

---

# Alles wird teurer! Wucher! Brot!

## Einleitung

Alles wird teurer! Die Preise steigen! Wucher! Brot! Solche oder ähnliche Feststellungen, solche Klagen und Proteste sind in grosser Zahl in historischen Quellen überliefert. Zeugnisse über die Wirkung der Preisbewegungen auf den Alltag sind in Flugschriften, in Briefen und Tagebüchern von Kaufleuten, in Gravamina an Fürsten, in Zeitungen, in Verwaltungsberichten, in Enqueten, in Predigten oder im Schrifttum der ArbeiterInnenorganisationen zu finden. Preisbewegungen – gleich, ob es sich um steigende oder fallende Preise handelt – waren und sind grundlegende Herausforderungen oder, wie der amerikanische Historiker Gerald D. Feldman schreibt: “Though money may not be everything, virtually every significant aspect of life is influenced in some way or other by the quantity and quality of money.”<sup>1</sup>

Eine allgemeine Teuerung kann sich schleichend über mehrere Jahre und Jahrzehnte hinziehen, wie etwa im dritten Viertel des 20. Jahrhunderts. Sie kann aber auch galoppierend wie im Dreissigjährigen Krieg während der Kipper- und Wipperzeit (1618–1623) auftreten. Die Gründe für die Preissteigerungen reichen von Naturkatastrophen und Missernten über Kriege, banken-, fiskal- oder konjunkturpolitische Massnahmen der Geldmengenausweitung bis zu Güter- oder Transportengpässen. Mit Teuerungsschüben sind Veränderungen in der Einkommensverteilung, Vermögensumschichtungen und die Entwertung von bestehenden finanziellen Verbindlichkeiten in Form von Schulden und Guthaben verbunden. Ihre ökonomischen, sozialen und politischen Auswirkungen machen die Inflation zu einem Phänomen von zentraler historischer Bedeutung.

Zwei Beispiele genügen, um das mögliche Ausmass der sozialen und politischen Kräfte zu illustrieren, die durch Inflation oder Deflation hervorgerufen werden können. So geht Ernest Labrousse von einer ursächlichen Verbindung zwischen Preisbewegungen und dem Beginn der Französischen Revolution aus. «La conjoncture économique a créé pour une large part la conjoncture révolutionnaire», schreibt er. Die Bedeutung der Teuerung zeigt sich auch in der Hyperinflation der 1920er-Jahre in Deutschland, von der aus sich mächtige Wirkungslinien zum Untergang der Weimarer Republik und zur Machtübernahme der Nationalsozialisten ergaben.<sup>2</sup>

Die Feststellung der (starken oder schwachen) Teuerung fehlt heute in kaum einer ökonomischen, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Studie. Aber ins Zentrum gesetzt worden ist die Teuerung insgesamt doch nur selten. Unter den Untersuchungen zur Teuerung nehmen die sogenannten Preisrevolutionen des 16. und 17. Jahrhunderts eine besondere Stellung ein. Die seither geführten Debatten um diese bildeten bis ins 19. Jahrhundert einen wichtigen Strang der geldtheoretischen Einordnung von Teuerungsereignissen.<sup>3</sup> Die Wirtschafts-, Agrar- und Umweltgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit interpretiert die Teuerung hauptsächlich im Zusammenhang mit Versorgungskrisen, wie sie bis ins 19. Jahrhundert relativ häufig auftraten. Richtete sich das Interesse der älteren Wirtschafts- und Agrargeschichte auf preisgeschichtliche Fragestellungen,<sup>4</sup> so stehen gegenwärtig international und insbesondere mit Blick auf den schweizerischen Forschungskontext umwelt- und klimageschichtliche Fragen im Vordergrund.<sup>5</sup>

Immer wieder ist die Preisbewegung auch in der 2012 erschienenen *Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert* ein Thema.<sup>6</sup> Die Gründe und Konsequenzen der Teuerung werden darin jedoch nie ins Zentrum gestellt. Neben diesem Handbuch existieren ergiebige Studien vor allem über den Zeitraum des Ersten Weltkriegs, über die Deflationspolitik der 1930er-Jahre und über die Zeit des Wirtschaftsbooms des dritten Viertels des 20. Jahrhunderts. Schwach beleuchtet ist indessen bis heute der Zusammenhang zwischen den Wirtschaftszyklen und den Preisbewegungen; er verdiente grundlegende Analysen.<sup>7</sup>

Viel bleibt noch zu tun, und *traverse* will mit diesem Heft dazu beitragen. Die AutorInnen waren aufgefordert, in wirtschafts-, sozial-, alltags- und/oder diskursgeschichtlicher Fragestellung und Methode das jeweilige Feststellen der Teuerung sowie die zeitgenössischen politischen und wirtschaftlichen Mittel gegen diese zu thematisieren. Dabei fragten wir nach der kollektiven oder der individuellen, der allgemeinen oder der schichtspezifischen Wahrnehmung des Verhältnisses der Preise für Waren, des Wertes des Geldes und der Höhe von Löhnen und Entgelten respektive von Verkaufserlösen unter der Prämisse steigender Preise oder sinkender Reallöhne und Kaufkraft.

Aufgrund der vielen unterschiedlichen Quellen drängt sich der Schluss auf, dass es keinen offensichtlichen und direkten Zusammenhang zwischen der Grösse der Teuerungsereignisse und der Dringlichkeit und Häufigkeit der Zeugnisse gibt. Beschreibungen der Teuerung sind sowohl durch die Problemwahrnehmung als auch durch zeitgenössisch vorhandene oder mögliche Lösungsansätze, -instanzen und -strategien bestimmt. Die Klagen über die Teuerung sind oft mit mehr oder weniger langfristigen, mehr oder weniger existenziellen Krisen verbunden. Nicht alle Zeugnisse der Inflation beziehen sich auf eine derart elementare Bedrohung wie die von Daniel Krämer in dieser Nummer präsentierten Doku-

mente zur Hungerkrise der Jahre 1816/17. Diskussionen über (zu hohe) Preise und (zu tiefe) Löhne referieren auf soziale Ungleichheiten und auf Kräfte- und Anspruchsverschiebungen zwischen sozialen Gruppen. Darüber hinaus werden als Gründe für die Teuerung allgemeine wirtschaftliche, politische oder moralische Verhältnisse identifiziert. Vielfach ist mit der Klage über die Teuerung die Erwartung respektive die Hoffnung auf Hilfe verbunden: im Rahmen der «moralischen Ökonomie»,<sup>8</sup> der sogenannten Gemeindefürsorge, der Selbsthilfe oder der Staatshilfe. Das Sprechen über Löhne, Preise und Teuerung ist immer auch ein Aushandlungsprozess der Lebensstandards, der gegenwärtigen und der zukünftigen. Diesbezüglich stellt sich die Frage des Messens und der Definitionsmacht im sozialpolitischen Diskurs.

Die folgenden Beiträge des Heftschwerpunkts behandeln Phänomene der Inflation und deren Wahrnehmung in unterschiedlichen Zusammenhängen. Die beiden Studien von Benjamin Hitz und Chantal Camenisch thematisieren anhand der Marktpraxis des *Fürkaufs* Phasen steigender Nahrungsmittelpreise und deren Kontrolle, indem sie für das Spätmittelalter und die Frühe Neuzeit die Beziehungen zwischen Getreidepreisen, Marktmechanismen und lokalen politischen Mächten analysieren. Der Beitrag von Hans Ulrich Jost über Johann Heinrich Wasers Beobachtungen der Preisbewegungen führt uns in das Verhältnis von Politik, Macht und Wissensproduktion. Wassers Erkenntnisse hinsichtlich der Änderungen der Preise für Wohnhäuser und sein Wille, die Inflation zu dokumentieren und zu erklären, führten 1780 zu einem tragischen Ende.

Die mit den Preisbewegungen, den Haushaltsausgaben und der Lohnentwicklung verbundenen Kontroversen bilden seither unentwirrbare Bezüge zwischen «Zahlen, Politik und Macht».<sup>9</sup> Neben dieser Konstanten veränderte sich jedoch die Wahrnehmung der Inflation je nach Kontext und vor allem mit der Entwicklung der statistischen Methoden stark. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stand die statistische Teuerungsmessung im Zusammenhang mit der «sozialen Frage». Sie wurde zu einem wichtigen Instrument der politischen Auseinandersetzungen. Es waren nun aber nicht mehr nur die Gewerkschaften, die solche Statistiken hauptsächlich nutzten, auch andere soziale Gruppen – Unternehmer- oder Landwirtschaftsorganisationen – hatten je ihre eigenen Statistiken.

Jakob Tanner hat diese Herausbildung sozialstatistischer Verfahren und Standards Mitte der 1990er-Jahre in einem Artikel unter dem Titel *Der Tatsachenblick auf die «reale Wirklichkeit»* skizziert. Die Teuerungsmessung wurde ein wichtiges Medium sowohl der Untermauerung sozialpolitischer Ansprüche als auch der Objektivierung im Sinn wissenschaftlicher und politischer Deutungshoheit. Sie erzeugte zudem einen «Realitätseffekt sui generis». Denn «indem statistische Verfahrensweisen von komplexen symbolischen Kontexten abstrahieren, suggerieren sie eine Homogenität von Tatsachen, die damit in einer neuen Weise

als austausch- und veränderbar begriffen werden können», Sozialstatistik diene also gleichzeitig «als Instrument zur Beherrschung gesellschaftlicher Wirklichkeit und als Vehikel der Machtkritik».<sup>10</sup>

Seit den 1920er-Jahren wird die Inflation durch eine wachsende Anzahl von Zeitreihen und Indizes vermittelt. Zunehmend staatlich moderiert, gingen die bisherigen Erhebungen in der amtlichen Preis- und Konsumstatistik auf, was mit ihrem Funktionswandel vom Kampf gegen die Teuerung und für höhere Löhne zum Instrument des sozialpolitischen Konsenses zwischen Unternehmer- und ArbeiterInnenseite einherging, der die schweizerische Politik seit den 1930er-Jahren zu prägen begann.

Die Indizes erfordern von den HistorikerInnen eine Klärung der Bedingungen ihrer Entstehung, Bedeutung und Reichweite. Eine solche bietet Christian Stohr in seinem Beitrag. Seine Dokumentation der Methoden, der Standards und seine Sicht auf die Indizes und die Preisreihen selbst bilden ein Instrumentarium für einen kritischen Zugang zu diesen. In anderer Weise führen Joël Floris, Marius Kuster und Ulrich Woitek die Klärung weiter, indem sie die Armutsgrenzen in der Stadt Zürich während des Ersten Weltkriegs rekonstruieren und die Effektivität der damaligen sozialpolitischen Massnahmen an diesen messen.

Schliesslich beleuchten der Beitrag von Sébastien Guex über die Inflation in der Schweiz während des Ersten Weltkriegs und jener von Sabine Pitteloud über die Unternehmensstrategien gegen die wirtschaftliche Überhitzung und die Inflation in den 1960er-Jahren zwei Beispiele politischer, wirtschaftlicher und sozialer Konflikte im Zusammenhang mit der Inflation. Die Rolle von Interessengruppen und Netzwerken der Bundespolitik stehen dabei im Zentrum. Guex arbeitet als primäre Ursache der starken Inflation während des Ersten Weltkriegs die bürgerlich bestimmte Finanzpolitik des Bundes heraus, während Pitteloud den Hauptgrund für die Eindämmung der Inflation der 1960er-Jahre in den Selbstregulierungsmassnahmen der Privatwirtschaft ortet.

Alle in diesem Themenschwerpunkt publizierten Beiträge behandeln Beziehungen zwischen der Realität und der Wahrnehmung der Inflation und identifizieren die spezifischen wirtschaftlichen und politischen Konflikte in den jeweiligen Kontexten. Die *traverse* hat ihr Ziel erreicht, wenn es uns gelingt, den über der Thematik der Inflation und der Grauzone zwischen Ökonomie, Politik und Macht liegenden Schleier mindestens teilweise zu lüften.

*Tina Asmussen, Pierre Eichenberger, Gisela Hürlimann, Michael Jucker,  
Hans-Ulrich Schiedt*

Anmerkungen

- 1 Gerald D. Feldman, *The Great Disorder. Politics, Economics and Society in the German Inflation, 1914–1924*, New York 1997, VII.
- 2 Ernest Labrousse, *Esquisse du mouvement des prix et des revenus en France au XVIII<sup>e</sup> siècle*, Paris 1933, 640. Das Zitat von Labrousse ist abgedruckt bei Michel Margairaz (Hg.), *Histoire économique. XVIII<sup>e</sup>–XX<sup>e</sup> siècle (Textes essentiels)*, Paris 1992, 175. Zur Hyperinflation in Deutschland vgl.: Feldman (wie Anm. 1); Richard J. Evans, *The Coming of the Third Reich*, New York 2003, 103–117; Eric Hobsbawm, *The Age of Extremes. 1914–1989*, London 2012, 90.
- 3 Vgl. dazu die Rezension von Alexander Engel in diesem Heft, 179–182.
- 4 Excellent zur Historiografie der Preisgeschichte ist insbesondere die Einführung in Hans-Jürgen Gerhard, Alexander Engel (Hg.), *Preisgeschichte der vorindustriellen Zeit. Ein Kompendium auf Basis ausgewählter Hamburger Materialien* (Studien zur Gewerbe- und Handelsgeschichte 26), Stuttgart 2006, 13–52.
- 5 Christian Jörg, *Teure, Hunger, grosses Sterben. Hungersnöte und Versorgungskrisen in den Städten des Reiches während des 15. Jahrhunderts* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 55), Stuttgart 2008; Daniel Krämer, «Menschen grasten nun mit dem Vieh». *Die letzte grosse Hungerkrisis der Schweiz 1816/17* (Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte 4), Basel 2015.
- 6 Patrick Halbeisen, Margrit Müller, Béatrice Veyrassat (Hg.), *Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*, Basel 2012.
- 7 Zu den Inflations- und Deflationszyklen bis in die 1950er-Jahre vgl. Max Haene, «Preisbewegung», in *Handbuch der schweizerischen Volkswirtschaft*, hg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft, Bern 1955. Zur Inflation während des Ersten Weltkriegs vgl. Sébastien Guex, *La politique monétaire et financière de la Confédération suisse 1900–1920*, Lausanne 1993. Zur Deflation der 1930er-Jahre vgl. Philipp Müller, *La Suisse en crise (1929–1936). Les politiques monétaire, financière, économique et sociale de la Confédération helvétique*, Lausanne 2010. Zur Nachkriegszeit und zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts siehe: Felix Müller, Hans Schäppi, Jakob Tanner, *Krise. Zufall oder Folge des Kapitalismus? Die Schweiz und die aktuelle Wirtschaftskrise. Eine Einführung aus marxistischer Sicht*, Zürich 1976; Gaudenz Prader, *50 Jahre schweizerische Stabilisierungspolitik. Lernprozesse in Theorie und Politik am Beispiel der Finanz- und Beschäftigungspolitik des Bundes*, Zürich 1981; Henner Kleinewefers, *Inflation und Inflationsbekämpfung in der Schweiz*, Frauenfeld 1976.
- 8 Vgl. dazu die bis heute einflussreichen Überlegungen von Edward P. Thompson, «The Moral Economy of the English Crowd in the 18<sup>th</sup> Century», *Past and Present* 50/1 (1971), 76–136.
- 9 Diese Wendung verdanken wir dem Titel des jüngst erschienenen, für unser Thema grundlegenden Werks: Hans Ulrich Jost, *Von Zahlen, Politik und Macht. Geschichte der schweizerischen Statistik*, Zürich 2016.
- 10 Jakob Tanner, «Der Tatsachenblick auf die «reale Wirklichkeit»: zur Entwicklung der Sozial- und Konsumstatistik in der Schweiz», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 45/1 (1995), 94–108, hier 96–98.